

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 15 (1939-1940)
Heft: 7

Rubrik: Das Megaphon

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DAS MEGAPHON

Diese Rubrik steht für Beiträge offen, die sich in knapper Form mit aktuellen schweizerischen Problemen befassen. Wir erwarten keine theoretischen Ausführungen, sondern persönliche Stellungnahme

Jugend ohne Not

und deshalb ohne Beziehung zum Erwerbsleben.

Eine Antwort an die Studentin Marie Töndury von Peter Surava

Der Titel dieser Abhandlung in der Februarnummer ist ein Problem, ein brennendes Problem sogar.

Sehr geehrte Marie Töndury! Der erste Abschnitt Ihres Artikels erzählt von der bekannten Gestalt des jungen Mannes von 18 bis 20 Jahren, der tausend Einfälle hat, nur nicht den, seinen Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Er hat vielleicht die Maturität, einen kleinen Auslandsaufenthalt mit Sprachstudien hinter sich und sollte nun irgendeiner Beschäftigung nachgehen. So das Problem! Sie versprechen eingangs eine Lösung, und ich habe mich mit grossem Interesse an die Lektüre Ihres Aufsatzes gemacht und — keine Lösung gefunden. Ja, vielleicht eine Andeutung, ein Ratsschlag für Eltern, wie man es machen soll, dass durch erzieherische Einwirkung in der früheren und späteren Jugend sich dieses Problem später einmal überhaupt nicht stellen kann. Aber eine Lösung des Problems, wie es sich stellt, habe ich nicht gefunden.

Das Problem stellt sich wohl in den verschiedenen wirtschaftlichen Verhältnissen auch verschieden ein, doch der Grundgedanke und die Lösung liegen auf der gleichen Linie.

Lassen wir das Leben selber sprechen:

Ein junger Mann von 19 Jahren, Sekundarschulbildung, kaufmännische Lehre und ein Jahr Auslandaufenthalt. Eben ist er in die Heimat zurückgekehrt, sein Lehrmeister hat keine Arbeit für ihn. Seinen Eltern mag er nicht länger zur Last fallen, wenigstens hat er sich in den Kopf gesetzt, unbedingt für sich selber zu sorgen. Er sucht eine Stelle, findet sie und ist von diesem Tag an selbstständig.

Ein anderer junger Mann in ganz ähnlichen Verhältnissen sucht ebenfalls eine Stelle und findet keine. Er meldet sich in ein Arbeitslager. Arbeitet einen, zwei Monate hart mit Schaufel und Pickel; für seinen Lebensunterhalt ist gesorgt dadurch. Er lernt, was Arbeit ist und wird kräftig an Körper und Seele. Vom Arbeitsdienst aus sucht er weiter eine Stelle und findet sie, weil sein Arbeitswille unter Beweis gestellt wurde und man ihn deswegen achtet.

Der dritte ist der Sohn eines Geschäftsmannes, hat die Maturität hinter sich (Handelsmaturität), war im Ausland, kommt heim und — tut überhaupt nichts, Kino, Tea-Room und Tanzlokale gehören zu seinem üblichen Tageslauf. Bei Gesprächen über seine Zukunft ist er interesselos, hat keine eigenen Ideen, und die Eltern sind ratlos. Der Vater, ein Mann mit Initiative und Tatkraft, tut folgendes: Er gibt dem Sohn zweihundert Franken und ein Bahnbillett in eine andere Stadt und sagt ihm freundschaftlich, aber unerbittlich, dass er nicht mehr

in der Lage sei, für ihn zu sorgen. Nach vierzehn Tagen berichtet der Sohn, dass er eine Stelle auf einem Bureau gefunden und dass er glücklich sei, sein Leben auf eigene Füsse gestellt zu haben.

Hier liegt das Problem. Härte und nochmals Härte. Aber eine gütige, voraussehende Härte, die bewusst eine schmale, aber gut fundierte Lebensbasis für einen jungen Menschen schafft. Aus einem jungen Mann, der nie für sich selber sorgen musste, der nie wusste, was es heisst, von heute auf morgen auf dem « Pflaster » zu stehen, für den Vaters Portemonnaie stets offen war, der wird nie ein rechter Mann werden.

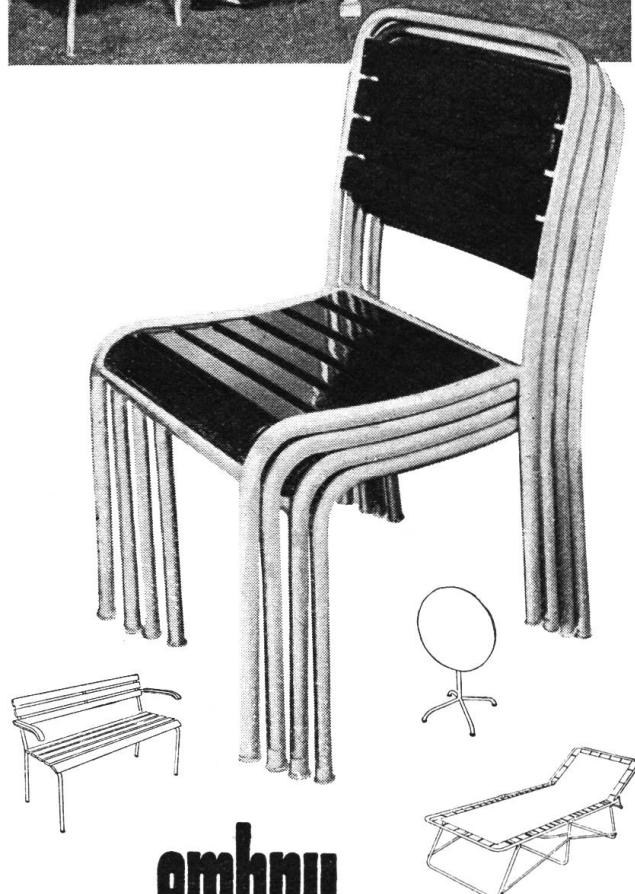
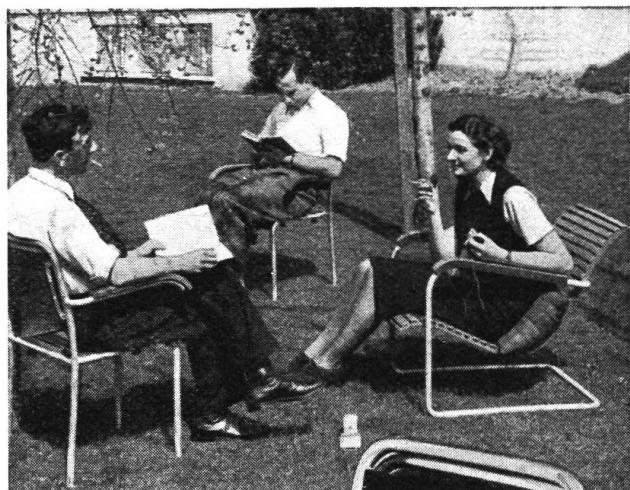
Ja gewiss, der Ausspruch hat etwas für sich, dass solche Bürschchen einmal eine Zeitlang zu einem Bauern sollten, um rechte Arbeit kennenzulernen. Doch was nützt das alles, wenn sie nachher wieder in den sicheren Hafen der Familie einfahren können? Hier gewinnt das harte Sprichwort « Vogel friss oder stirb! » die richtige Bedeutung.

Den Weg zu dieser Erziehung haben Sie, geehrte Marie Töndury, richtig erfasst. Natürlich, hier sollte man ansetzen; doch das ist ja meistens schon zu spät.

Die heutige Jugend hat es nicht leicht. Das Leben und der Existenzkampf sind unerbittlich. Die letzte Generation kannte in dieser Beziehung weniger Schwierigkeiten. Schon mancher junge Mann sagte mir: « Weisch, mir händ's denn scho in e chaibe dummi Zyt yne preicht! »

Jetzt, wo der Staat durch den Militärdienst oder den obligatorischen Arbeitsdienst bestimmend in das Leben mancher junger Menschen eingreift, wird das eingangs erwähnte verweichlichte Söhnchen weniger anzutreffen sein, und es ist gut so.

Aus dem ganzen Problem liesse sich sicher eine interessante Rundfrage machen: Wie wurden Sie selbständig? oder Wie wurde Ihr Sohn — Ihre Tochter selbständig?



embru
Stapelbare -Stühle und anderes Gar-
tenmöbel aus feuerverzinktem Stahlrohr, mit den
eingekochten frischfarbigen Lacken, sind der Stolz
jedes Besitzers und die Freude jedes Besuches.

Verkauf nur durch Wiederverkäufer

Embru-Werke A. G. Rüti (Zürich)